

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

219 (27.9.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich M. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“.</p>	<p>Anzeigen: Die sechsspaltige Beizeile oder deren Raum 25 Pfg., Restanzeigen 60 Pfg. Totalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wähli; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Restalten: Hermann Wagner in Karlsruhe.</p>

Nochmals die Wahrheit über die Novemberkrisis.

Unser Gewährsmann schreibt uns: Unsere authentischen Darlegungen über das Kaiserinterview haben in der Presse lebhafteste Erörterung hervorgerufen; eine Reihe von Zeitungen hat gefordert, daß nunmehr Herr Willow reden müsse. Eine Korrespondenz forderte ihn auch dazu auf; er aber gab die Antwort: „Die angeblichen Enthüllungen sind augenscheinlich Wiedererfindungen unwarrender und längst widerlegter Behauptungen. Ich werde in keine Polemik eintreten.“ Damit ist die Sache nicht abgetan; denn schon der Wortlaut dieser Epithete läßt erkennen, daß Herr Willow unsere Darstellung gar nicht gelesen hat, sondern höchstens einen Auszug hiervon. Wir stellen gegenüber diesen und ähnlichen Ablehnungs-herufen ein für allemal fest, daß unsere Darstellung in allen Teilen der vollen Wahrheit entspricht und in keinem Punkte abgeleugnet werden kann. Hier heißt jeder auf Gewalt, sobald er an den Einzelheiten etwas abzweifeln will; ein Dementi über Rauch und Wogen kann nur Wahrheit hervorrufen.

Eine ganze Reihe von Zeitungen aus den verschiedenen Parteilagern behauptet auch die Richtigkeit unserer gesamten Darstellung oder einzelner Teile derselben, über welche sie genaue Kenntnis hat. So schreibt die neueste Nummer der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“:

„Die Vorlesung im November des vorigen Jahres, hervorgerufen durch die, wenn nicht Falschheit, so doch mindestens Unachtsamkeit des Reichskanzlers, welche die unangenehmsten Erörterungen in der Presse des In- und Auslandes zur Folge hatten, mußten das Vertrauen dieses Kaiserlichen Herrn zu ihm erschüttern, und es ist seine väterliche Pflicht, wenn gelagt wird, daß damals schon die Wahrheit des Reichskanzlers gewissermaßen eine abschließende Sache war und nur hinausgeschoben werden mußte, weil bereits die Gesetzesvorlagen über die neuen Steuern durch den Reichskanzler namens der verbündeten Regierungen eingebracht waren und es notwendig erschien, die Emanation der Steuererträge durch den Reichskanzler, als den Verantwortlichen des Reichs, bevorzugen zu lassen.“

Der Reichskanzler hatte auf Grund der Novemberkrisis das Vertrauen dieses Kaiserlichen Herrn verloren, sein Abgang war damals schon beschlossen. Das ist die Wahrheit! Dichtung ist die Darstellung, daß er gestürzt sei durch eine ihm feindliche Majorität, und es ist nur auf das Beste zu bedauern, daß ein Mann von solcher Bedeutung es dahin brachte oder kommen ließ, daß Wahrheit und Dichtung künstlich gemischt werden und ein dem Liberalismus günstige Vergehen über seinen Abgang entziehen konnte.“

Die „Jebouer Nachrichten“ schreiben dieser Tage: „Die langen Monate, in denen der Kaiser im Schmolzintal lag, in denen er gewissermaßen freilebte, haben den Freunden des Kanzlers das Recht, anzunehmen, daß Herr Willow, der doch nicht in dauerndem Kontakt mit seinem Herrscher leben konnte, nach der Finanzreform gehen würde. Das nahm auch der Kanzler zeitweise selber an. Als der Kaiser gelegentlich seiner ersten Reisen, die er nach langer Mühe wieder unternahm, und anfänglich seiner Schicksalsfeier wahrnahm, daß sein Verhältnis zum Volk durch die Krisis keineswegs gekümmert war, so, daß Herr Willow es im Gegenteil verlassen hatte, es so einzurichten, daß neues reichliches Leben aus den Novemberkrisis seiner Dynastie erblühte, sah er die Handlungsbefehle des Kanzlers auch wieder in freundlicheren Licht an. Die Erzählungen Konteraktiver über die schärfsten Äußerungen des Kaisers über den Kanzler stammen also aus der Zeit vor diesem Stimmungswandel des Kaisers. Es ist aber bezeichnend, daß mit diesen Worten Ausdrücken des Kaisers über seinen Kanzler nur „Unter den Kulis“ gearbeitet worden ist; in die Öffentlichkeit ist nichts gedrungen. Nur vom Kronprinzen, dem

Soho dieser Stimmungen und Bestimmungen, wurde ein Scheitern beklagt.

Das linksliberale „Berliner Tagblatt“ aber bemerkt: „Die ganze Darstellung enthält im Grunde nicht sehr viel Neues. Daß das Manuskript nicht, wie es zuerst die „Deutsche Neuzeit“ erzielte, in der Zeit der Sozialdemokratischen „Vorwärts“ aber schreibt: „Im übrigen bestätigt auch diese Darstellung nur durchaus die Auffassung, die wir stets vertreten haben, daß nämlich die Entschuldigung der „Nord. Allg. Ztg.“ zu unangehörig ist, um geglaubt werden zu können. Die Veröffentlichung in der „Deutschen Neuzeit“ erzielte ja in der Zeit, als die Gedanken der Sozialdemokratischen Fraktion bekannt, daß diese Veröffentlichung unmittelbar aus dem Auswärtigen Amt stammte. Namens der Fraktion brachte damals der Abg. Heine die Sache zur Sprache. Die betreffende Stelle lautet: „Der Herr Kanzler selber hat von dem Artikel in der „Deutschen Neuzeit“ gesprochen. Dieser Artikel geht, wenn er auch diplomatisch in der Form ist, seiner Tendenz und seinem Inhalt nach dem Artikel im „Daily Telegraph“ ganz auffallend. Auch er spricht abfällig über die Haltung des deutschen Volkes gegenüber England; auch dieser Artikel nimmt Bezug auf persönliche Korrespondenzen des Kaisers an seine Großmutter und an seine Schwägerin in diesen traurigen Zeiten der englischen Niederlagen.“

Der Artikel der „Deutschen Neuzeit“ stammt aus dem auswärtigen Amt! (Sollt ihr bei den Sozialdemokraten!) Hat nun der Herr Reichskanzler vor diesem Artikel auch nichts gewußt? Hat er nach dem Erscheinen dieses Artikels nicht wenigstens vor dieser gefährlichen Zeit, sich Sympathien in England erwerben zu wollen, gewahrt, oder hat er womöglich gar diesen Artikel in der „Deutschen Neuzeit“ veranlaßt und gebilligt? Auch darüber haben wir bei unseren Interpellationen nichts gehört. Auf diese Fragen ist keine Antwort erfolgt. Wenn aber Willow und das Auswärtige Amt jenen Reue-Artikel veranlaßt hätten und ihn auch für opportunistisch, so lag die Vermutung nahe, daß diese weisen Staatsmänner auch die Veröffentlichung des Kaiserlichen Interviews selbst passieren ließen.“

Durch unsere unanfechtbaren Mitteilungen steht fest, daß in der Novemberkrisis das deutsche Volk in der unverantwortlichen Weise an der Nase herumgeführt worden ist, daß man fälschlich einen Sturm gegen den Kaiser schuf, der sich doch nur allein gegen die verantwortlichen Stellen zu richten hatte. Wir wollen nur der historischen Wahrheit einen Dienst leisten, mehr nicht.

Sozialdemokraten bezeichneten dagegen die Zentrumspolitik als eine direkt volkreißliche, auf welche bei den nächsten Wahlen Antwort gegeben würde.

„Sämtliche über meine Rede mitgeteilten Behauptungen sind unklar und frei erfunden. 1. Unwahr ist, daß ich erklärte, daß die neuen Steuern nur den reichen Mann drückten; wahr ist, daß ich erklärte, daß die Neubelastung des Massenkonsums auf den Kopf der Bevölkerung 5 Mark pro Jahr ausmache, für eine sechs-köpfige Familie pro Tag 8 Pfg. 2. Unwahr ist, daß ich erklärt haben soll, der kleine Bürger, Bauer und Arbeiter könnten sich viel leichter das Biertrinken und Zigarrenrauchen abgewöhnen als der Reiche. Wahr ist, daß ich betonte, daß das Maß der indirekten Steuern sich jeder Konsumt selber zurechne. 3. Unwahr ist, daß ich ausgeführt haben soll, daß die 500 Millionen bestritten auf das deutsche Wirtschaftsleben wirkten; ich sprach weder von 500 Millionen Mark neuer Steuern — es sind ja nur 420 Millionen Mark bewilligt worden — noch von meinen persönlichen Beziehungen zu industriellen Unternehmungen. 4. Unwahr ist, daß anwesende Sozialdemokraten die Zentrumspolitik als direkt volkreißlich bezeichnet haben. Wahrscheinlich hat sich ein Sozialdemokrat noch ein anderer Bürger des Zentrums meldete und daß die Veranlassung ein Verleumdungsartikel der Zentrumspartei aussprach. M. Gruber, M. d. R.“

Da haben unsere Leser wieder ein Musterbeispiel, wie in der gegenwärtigen Presse gelogen wird. Der Korrespondent des genannten Blattes war in der Versammlung wohl gar nicht anwesend, denn sonst hätte er nicht diese Unwahrheiten schreiben können. Wie tief aber muß die gegenwärtige Presse gelitten sein, wenn sie sich solche Dämonen aufbinden läßt. Wie schlecht muß es um die Sache der Gegner bestellt sein, wenn sie solche Unwahrheiten in die Welt setzen.

Oben die zehnjährige Arbeitszeit der Frauen fröhlichen sich die Unternehmer mit allen Kräften. Wie die „Textilwoche“ erzählt, haben fälschlich im Reichsamt des Innern Besprechungen über den Erlass von Ausnahmebestimmungen gemäß § 139 a der Gewerbeordnung (Freiarbeit in Konfektions- und Textilbetrieben) mit Vertretern des Verbandes deutscher Detailgeschäfte stattgefunden. Es soll aber zweifelhaft erscheinen, ob der Bundesrat überhaupt von der ihm in der Gewerbeordnung zugestandenen Befugnis, Ausnahmen für gewisse Saisonarbeit zu treffen, Gebrauch machen wird, vielmehr gewinne es den Anschein, als ob man beabsichtigt, daß die Gewährung von Ausnahmen an einzelne Geschäftszweige zu Verurteilung anderer Geschäftszweige, die gleichfalls Saisonarbeit verrichten, führen würde.

Wie selbst Abgeordnete unwissend sind. Der ehemalige antisemitische Abgeordnete Dr. Böhm — heute ist er parteilos — hielt sich nicht vor seinen Wählern folgenden Satz zu verbreiten: „Und was sind die Folgen dieser verkehrten Politik des Bundes der Landwirte bei der Finanzreform gewesen? Mittelstand und Bauernstand, die in ihrer ungeheuren Mehrheit von der Erbschaftsteuer nicht getroffen wären, müßten durch andere Steuern belastet werden, die sonst unterblieben wären, schändlicher Natur, wie die Erhöhung des Jolls auf Kaffee, wie Streichholzsteuer und andere. Hätte der Bund der Landwirte nachgegeben bei der Erbschaftsteuer, es wäre gelungen, die Finanzreform zu bewerkstelligen ohne die Belastung des Mittelstandes und den kleinen Mann schwer belastenden Steuern. Die berechtigten, heute angenommenen Vorkämpfer, sie wären

trotzdem ebenfalls angenommen worden, denn das Zentrum hätte sich niemals derartigen Steuern widersetzt.“

Obher geht es nimmer. Als Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Steuerkommission muß er ganz genau wissen, daß diese oben genannten Verbrauchsabgaben ganz ausdrücklich als Ersatz für andere, von den Liberalen abgelehnte oder im Ertrage herabgeminderte Verbrauchssteuern bestimmt wurden. Selbst die Umsatzsteuer ist keineswegs direkt anstelle der Erbschaftsteuer gesetzt worden. Zum reichlichen Ersatz für diese Steuer, welche den beweglichen Kapitalbesitz niemals in vollem Umfang erfassen konnte, waren Steuern vorgeschlagen worden, welche dieser Aufgabe in vollkommen gerader Weise entsprochen haben würden, Kollerungssteuer, Wertwachstumssteuer für mobilen und Immobilien Besitz. Erst als die Regierung diese Ersatzsteuern für unannehmbar erklärte, mußte die Mehrheit zu anderen Besteuerungen greifen, die immer noch einen weit höheren Steuerertrag liefern sollen und werden, als er für die schändliche Kindererbschaftsteuer auf dem Papier verreckt war, die also im Gegensatz zu Dr. Böhm's Darstellung eine Verminderung des Bedarfs an Verbrauchssteuern bedingten. Man kann daher ein solches Verhalten nicht scharf genug geißeln. Die Annahme der Erbschaftsteuer hätte nur die Vorkämpfer überflüssig gemacht, mehr nicht. Von Anfang bis zu Ende wurde scharf geschieden zwischen Besitz- und Verbrauchssteuern.

Die nationalliberalen Abgeordneten v. Seyd und Graf Oriola haben in ihren Kreisen und in Alzey eigene bündlerische Zeitungen gegründet, um von der nationalliberalen Presse unabhängig zu sein.

Eine Mitwirkung des Zentrums von Bloch's Gnaden. Herr Dr. Hertel teilt in der „Deutschen Tageszeitung“ über die erste Heranziehung des Zentrums zur Reichsfinanzreform u. a. mit: „Während im Spätsommer des Jahres 1907 Herr Willow in Nordern mit den Vertretern der Blochpolitik persönlich Verhandlungen über die schwebenden Fragen gepflogen hatte, überließ er es aus begrifflichen Gründen 1908 dem Reichsfinanzsekretär, mit Parlamentariern und Politikern die Finanzreform vor ihrer Veröffentlichung zu besprechen. Zu diesen Besprechungen wurden aber nicht nur die Blochpolitiker hinzugezogen, sondern auch die Führer des Zentrums; ja diese waren, wenn wir recht unterrichtet sind, die ersten, die vom Reichsfinanzsekretär zu vertraulichen Verhandlungen eingeladen wurden. Der Reichskanzler und sein Vertreter haben sich selbstverständlich darüber vergewissert, ob diese Heranziehung von Zentrumspolitikern den Führern der Blochparteien unangenehm sein werde. Diese Führer waren aber damit einverstanden; fast die gesamte Presse hatte nichts dagegen zu erinnern.“ Diese Mitteilungen sind sehr wertvoll, denn sie beweisen, wie tief die Regierung in den Fesseln des Blochs war. Man mußte 1908 erst Wassermann und Biemer fragen, ob man das Zentrum zuziehen dürfe. Wenn dieser liberale Terrorismus gebrochen wurde, ist es ein Glück für das Reich.

Deutschland.

Berlin, 27. Sept. 1909.

Wie gelogen wird. Der farblose „Hannoversche Anzeiger“ (Nr. 223 vom 23. September) schreibt: „Abg. Gruber als Humorist. Der Abg. Gruber hat nun auch das Gesicht mit seinen Wankheiten über die Reichsfinanzreform bekannt gemacht. In einer großen zahlreich besetzten Volksversammlung in Duderstadt stellte er u. a. die Behauptung auf, daß die neuen Steuern nur den reichen Mann drücken, nicht aber auch den kleinen Bürger, Bauern und Arbeiter. Diese können sich nämlich viel leichter das Biertrinken und Zigarrenrauchen abgewöhnen als der Reiche. Damit der Humor an der Sache nicht scheitert, gab er auch die Behauptung wieder, daß die 500 Millionen bestritten auf das deutsche Wirtschaftsleben wirkten, und eine neue Welle- und Hochkonjunkturperiode der Industrie im Gefolge haben würden. Er selbst hätte bereits mit einigen befreundeten Abgeordneten (Werkenhäger und Müller-Jung, d. R.) ein großes industrielles Unternehmen begründet. Der Vortrag fand den üblichen Beifall der Zentrumskräfte, anwesende

kommen kann, wenn wir den Feldzug fröhlich beenden.“

Nach ein Umarmen ein Schütteln der Hände zwischen Vater und Schwieger — die Männer verließen das Gemach — im nächsten Augenblicke waren sie am Strande, und die Mädchen sahen lange vom Ufer nach, wie die drei Gestalten, auf dem Flosse stehend, langsam dem Wasser entlang schwebten, bis sie im entgegenliegenden Tannenwalde verschwanden, und gleich darauf die zwei Knechte mit dem leeren Flosse zurückkehrten.

Seltam und beklemmend mußte es ihnen freilich sein, wenn sie die ersten Tage aufwachten, und die Morgenröte ihre frühesten Lichtströme hineingab, über lauter Wald und lauter Wald — erbraunend von der Mist des Morgens, darunter nicht ein Ton, wie wir sie von Kindheit an gewohnt sind unter Menschenwohnungen zu hören, sondern ein Getöse und Gebränge, ein Krachen, ein Heischen, ein Erzählen und Zaudern — und darin oft plötzlich von dem nächsten Tannenaste wie ein geprochener Wort herabfallend, daß man erschrocken hinab, aber nicht ein fremdartiger Vogel schritt auf seinem Aste mit dem Kopfe blödißig nickend wie zum Einverständnis mit dem Hinausgehenden. — Aus den Tälern, nahe und ferne, stiegen indessen wie Rauchfäden die Opfer der Morgennebel empor und zerfielen die schwarzen, breitgelagerten Massen. Etwas Seltsames geschah Johann schon am ersten Tage nach ihrer Ankunft — sie erwartete nämlich schon bei dem frühesten Tagesgrauen, und neugierig, den See auch bei Tage zu betrachten, schlich sie sich bei dem Lager der noch schlummernden Schwester vorbei

Ausland.

Frankreich.

Unheimliche Zahlen. Von einem Pariser Mitarbeiter wird der „Reichspost“ geschrieben: Es spricht die moderne Statistik über die kulturelle und volkswirtschaftliche Entwicklung Frankreichs eine erschreckend deutliche Sprache. Die Geburtenzahl dieser

bracht. Zu erwähnen ist noch eine eiskalte Quelle, in einer Felsenunterkunft stehend, von solcher Durchsichtigkeit, daß, wenn das Gestein nah war, man nicht wußte, wo die Luft aufhöre und das Wasser begünte. Ihr Abfluß ging als kleines Wädeln unter einem Steine hervor und durchschritt quer die Wiege, dem See zufließend.

So war diese Stelle nicht unwohl von dem Vater „wunderbar lieblich und amüsant“ gefehlt, eine warme, windstille Dose, geschützt von Felsen und See, und bebacht von der ringsum liegenden, heiligen Grotte der Wildnis.

Das Haus war, wie man sie noch heute in jenen Gegenden sieht, aus Holz, hatte ein Erdgedäch und ein Stodwerk, eine ringsum laufende Brüstung und ein flaches Dach. Sonst war es viel geräumiger, als die heutige Waldhütte. Gleich neben dem Eingange lag Gregors Stube, der auch die Schlüssel führte, weiterhin die der Knechte und die Kammern der Vorräte. Im ersten Stocke war ein Speisezimmer und zwei Zimmer der Mädchen, nebst einem Vorzimmer für die Wäde. Alles war auf das Vorkammler eingerichtet, nicht die kleinste Kleinigkeit, von Männern oft selten beachtet, aber für Mädchen von großem Werte, fehlte hier, und täglich entdeckten sie neuerdings, daß der Vater oft dahin vorgefahren hatte, wohin sie selbst bisher noch nicht gedacht. Der Schmerz, die Furcht, das Ungeübte ihrer Lage in den ersten Tagen stellte und fügte sich allgemach, und somit begannen sie schüchtern und vorsichtig nach und nach die Entdeckungstour in ihrem Gebiete und gingen an, für dasselbe Reizung und Herz zu gewinnen. (Forti. folgt.)

Der Hochwald.

Studie von Adalbert Stifter. (Fortsetzung.)

Bei diesen Worten traten ihm fast die Tränen in die Augen, er küßte und segnete sie — Felix, mit trampfhaftem Gehen seines Gesichtes, umarmte und drückte sie ans Herz — seitwärts stand der rätselhafteste Begleiter ihrer Reize, der Ritter, der Clarissa anstarrte. Diese aber wand sich aus der Umarmung des Bruders, und das edle, wahre Auge, so schwarz, so schwärzer als seines, freundlich, lieb und fest auf ihn richtend, reichte sie ihm die Hand und sagte, sie danke ihm recht herzlich und recht vielmal, daß er seine Kraft und Zeit so lange her verwendet habe, um das scheinbar und gut ins Werk zu führen, was ihnen jetzt Schutz gewähren werde — sie wüßte sehr wohl, ihm durch Taten ihren Dank zeigen zu können — „wenn es in ihrer Macht wäre.“ setzte sie sehr leise hinzu — „Johannas Augen ruhen mit höchster Spannung auf den Lippen des Ritters, allein diese öffneten sich ruhig und sagten die schönen Worte: „Ja tat, was ich tat, weil Ihr und Johanna gut seid; es würde mich betreiben, fännet ihr auf Vergehung. Handelt so oder so, es wird immer das Rechte sein.“

Man schweig einen Augenblick von allen Seiten, dann reichte Johanna dem Ritter, gleichsam als ob er sie bewerte, auch die Hand mit den Worten: „Lebt recht wohl, guter und freundlicher Mann, und kommt sehr bald wieder.“

„Ach dank' Euch, schöne Ruhme.“ antwortete er lächelnd, „aber das Bald liegt in Gottes Hand, da ich wieder zu dem kaiserlichen Heere abgehe und erst

